

Deutsche Einflüsse auf die Anfänge der bulgarischen Kulturbewegung in der ersten Hälfte des 19. Jh.s

Von EBERHARD WOLFGRAMM

Die deutschen, im weiteren Sinne mitteleuropäischen Einflüsse auf die bulgarische Wiedergeburt haben bisher keine zusammenfassende Darstellung gefunden, ja es ist überhaupt kaum noch diese Fragestellung aufgeworfen worden. Dies fällt um so mehr auf, als wir für den Befruchtungsvorgang zwischen deutscher Kulturwelt und dem Volkstumsorganismus Südosteuropas zum Teil schon länger zurückliegende Darstellungen besitzen, die uns die entscheidende Bedeutung deutscher Anregungen und Anstöße auf den kulturellen und volkstumsmäßigen Aufbruch etwa bei Tschechen, Kroaten, Serben, Madjaren usw. erkennen lassen. Man hat sich dagegen daran gewöhnt, die Bildungs- und Wiedergeburtbewegung der Bulgaren in ihrem volkstumsmäßigen Kern unter vorwiegend russischen Einflüssen zu sehen, wofür der Befreiungsfeldzug des Zarenreiches mit seinen panslawischen Begleiterscheinungen Bestätigung und Symptom sei.

MEHLAN¹⁾ hat nun mit seinen Arbeiten über die Handelsbeziehungen zwischen dem Balkan und Mitteleuropa unter der Vielfalt überdeckter und sich überkreuzender Erscheinungen jene Kanäle freigelegt, die auch der Maklerschaft geistiger Güter dienen. Unter das vieldeutige Kapitel „Levantehandel“ sind die Anfänge einer deutsch-mitteleuropäischen Beeinflussung der neubulgarischen Frühzeit einzureihen. In meinem Versuch wird man vergeblich eine Untersuchung der Gedankenwelt bekannterer Vertreter

¹⁾ ARNO MEHLAN, Mittel- und Westeuropa und die Balkanjahresmärkte zur Türkenzeit. *Südostdeutsche Forschungen* III, 1938, S. 69—120.

Neben einer Reihe von kleineren Schriften und Aufsätzen habe ich für meine bereits 1935 vollendete Arbeit hauptsächlich folgende Werke verwendet, in denen auch weiteres Einzelschrifttum angegeben ist:

BOŽAN ANGELOV, *Istorija na bälgarska literatura*. II. Aufl., Sofia 1933. — BOGDAN FILOV, *Geschichte der bulgarischen Kunst unter der türkischen Herrschaft und in neuerer Zeit*. Berlin und Leipzig 1933. — ALOIS HAJEK, *Bulgarien unter der Türkenherrschaft*. Stuttgart, Berlin, Leipzig 1925. — N. MILEV, *Faktoritě na bälgarskoto vāzraždane*. *Sbornik v čest na prof. Iv. D. Šišmanov*. Sofia 1920. — N. NAČOV, *Novobälgarska kniga i pečatnoto dēlo u nas do 1877 g.* *Sb. na blg. akademija na naukitě*, XV. Sofia 1921. — BOJAN PENEV, *Istorija na novata bälgarska literatura* I. Sofia 1930. — VALERIJ POGORELOV, *Opis na staritě pečatani knigi* (abgekürzt: Pog.). Sofia 1923. — IVAN D. ŠIŠMANOV, *Studii iz oblast' ta na bälgarskoto vāzraždane*. *Sb. na blg. Akad. n. n.* VI. Sofia 1916. — DERS., *Novi studii . . .* *Sb. na blg. akad. n. n.* XXI. Sofia 1926. — IVAN SAKĀZOV, *Bulgarische Wirtschaftsgeschichte*. Berlin, Leipzig 1929. — ANTON P. STOILOV, *Bälgarski knižovnici ot Makedonija* I. Sofia 1922. — ST. VASILEV, *Die bulgarische Literaturgeschichte in den Jahren 1914—1929*, *Zeitschr. f. sl. Phil.* VIII, 3/4; IX, X, 1/2.

der bulgarischen Wiedergeburt suchen. Abgesehen davon, daß dafür meist noch entsprechende Vorarbeiten zu leisten sind, ist eine kulturwissenschaftliche Analyse für die Beurteilung dieser Autodidakten und Didaktiker einer sozialen und nationalen Erhebung kaum entscheidend. Hier genügt oft die Beobachtung vermeintlicher Randerscheinungen.

Die Wiedergeburt des bulgarischen Volkes hat sich tatsächlich in mancher Hinsicht anders abgespielt als die der übrigen slawischen Stämme Südosteuropas. Entscheidend dafür waren die besondere geographische Lage und das verschiedene geschichtliche Schicksal, die Nähe der beherrschenden Hauptstadt des Osmanenreiches Byzanz—Sambul und die durch dauernde Kriege und Handelssperren noch wirksamere Entfernung von Wien, dem deutschen Strahlungszentrum mitteleuropäischer Kultur.

Unter der Schichte eines kriegerisch-feudalen, fremdrassischen und andersgläubigen Eroberervolkes schien die christliche Volksmasse zu ersticken. Sie wurde zur Rajah eingestampft. Damit entstand ein Massenbewußtsein, ein amorpher Gesellschaftskörper, der die Voraussetzung für ein späteres völkisches Gemeingefühl bot. Als der straffe Zentralismus der Osmanen verrottete und zerfiel, stieg aus der formlosen Masse der Bulgaren, unorganisiert und in seinem Widerstand auf kein bestimmtes Ziel hinarbeitend, das Hajdukenwesen empor. Formend wirkte im Volke ein naiver Glaube, in gleichem Maße christlich wie heidnisch; aber kulturelle Haltung hatte der Balkanraum im Zeichen von Byzanz gewonnen. Die Slawen Mazedoniens, Thraziens und Mösiens hatten ihre staatliche Selbständigkeit fast vollkommen vergessen, schien sie den breiten Volksschichten doch erst zur Bewußtheit gelangt zu sein, als die in sich uneinige, durch religiöse Bewegungen beunruhigte Welt der balkanischen Despotien mit den vorrückenden Türken ins Treffen geraten war.

Das Dasein der Bulgaren war in Westeuropa in Vergessenheit gekommen. Der französische Reisende OLIVIER spricht noch 1792 von ihnen als von Griechen²⁾, ebenso kennen die österreichischen diplomatischen Berichte von 1792—1807 aus Konstantinopel und Bukarest nur den „marchand grec“³⁾. Darunter sind häufig und offensichtlich Bulgaren verstanden. Alle christlichen Angehörigen des Türkenreiches wurden unter dem Namen Griechen zusammengefaßt, ihr Christentum war eben das „griechische“, ihr kirchliches Oberhaupt der griechische Patriarch in Konstantinopel. War der Ausdruck Bulgare zu einer mehr oder weniger verächtlichen Bezeichnung für das Landvolk herabgesunken, so fielen andererseits Städter und Griechen unter einen einzigen Begriff. Die griechische Sprache hatte als die Vermittlungs-

²⁾ G. A. OLIVIER, Reise durch das Türkische Reich, Egypten und Persien, deutsch von M. C. SPRENGEL. Weimar 1802, S. 160.

³⁾ MILEV, S. 144.

sprache des levantinischen Handels auch Nützlichkeitswert für jene Schichten des bulgarischen Volkes, die nach materiellem Wohlstand und kulturellen Werten emporstrebten. Die Griechen waren die Bildungsschicht des Balkans, von ihrer Seite drohte den Bulgaren eine allmähliche Angleichung und Auslaugung.

Ende des 17. Jh.s (1689) drangen österreichische Truppen tief in die Balkaninsel ein und entfesselten Erhebungen der Landbevölkerung gegen das drückende türkische Joch. Nach dem Versagen der Österreicher richteten sich die politischen Hoffnungen wohl mehr nach dem Osten, nach Rußland, aber gerade in den westlichen Vilajeten einschließlich der westbulgarischen Landschaften setzte eine wirtschaftliche und kulturelle Bewegung ein, die nach dem Westen gerichtet war. Ostbulgarien sah sich stärker an Konstantinopel gefesselt. Dieser Großstadt strebte der Versorgungshandel (Vieh und Getreide) zu und jenes Handwerksgewerbe, das sich in den bevorrechteten, rein bulgarischen Balkanstädtchen, den Vojnik-Orten, entwickelt hatte. Später mußte die Türkei, von Österreich (Donau) und Rußland (Schwarzes Meer) umklammert, dem Handel mit dem Westen die Tore öffnen. In immer stärkerem Maße lösten sich die Provinzen von der zentralistischen Gewalt Konstantinopels. Während der inneren Auseinandersetzungen des zerfallenden Reiches wurde die amorphe Masse der christlichen Bevölkerung aufnahmefähig für den Samen des völkischen Selbstbewußtseins, den der aus Westbulgarien (Umgebung von Samokov) stammende Mönch der Klosterwelt des Athos, der Vater PAISIJ, in seiner *Istorija slaveno-bolgarskaja* (1762) ausstreute. Dieser Prozeß vollzog sich unbeobachtet von Mitteleuropa und ist doch schwerlich ohne die Gegenwart und Wirkung des herrschenden und zusammenfassenden mitteleuropäischen Staates der damaligen Zeit, ohne Österreich und seinen aufgeklärten Absolutismus, zu verstehen. Seine Einflußnahme auf das Erwachen der Bulgaren geht über die serbischen Kolonisten in der Vojvodina und den südosteuropäischen Handel.

Die Serben in Südungarn mit ihrem Metropoliten in Karlstadt waren bis in die 70er Jahre des 19. Jh.s führend in der kulturellen Entwicklung des Serbentums. Sie schufen in Wien, Pest, Neusatz und Karlstadt kulturelle Mittelpunkte, in denen sich auch Bulgaren, allerdings in einem gewissen zeitlichen Abstand und mit geringer Intensität, die Gegebenheiten für ihren kulturellen Aufstieg holen konnten. Von dem Athoskloster Chilendar mit einer Erbschaftsangelegenheit betraut, nahm Paisij (1761) in Karlstadt die Gelegenheit wahr, Material und Vorlagen für seine geplante bulgarische Geschichte zu sammeln. In der Druckerei der Ofener Universität, die 1796 die frühere Wiener privilegierte serbische Druckerei erworben hatte, wurden seit 1814 auch bulgarische Werke zum erstenmal in größerer Zahl und in ununterbrochener Folge gedruckt.

Die „türkischen Großhändler“, oft bulgarischer Abstammung, genossen seitens der österreichischen Regierung Begünstigungen und hatten als Schützlinge Österreichs auch in der Türkei ein leichteres Fortkommen. Vielfach traten diese sogenannten „beratlii“ (berat = türk. Diplom) sogar in österreichisches Untertanenverhältnis. Der Donauhandel belebte sich erstmalig durch den Abschluß des russisch-türkischen Vertrages von 1783, teilweise fand er seinen Weg weiter bis auf die Leipziger Messe, die zusammen mit Wien den Umschlagplatz des Warenverkehrs mit mitteleuropäischen Gütern nach dem Südosten bildete. Auch der alte Landweg der Via Egnatia spielte seine alte Rolle. Von den Märkten von Seres (Südostmazedonien) wurde eine Zeitlang Baumwolle nach Wien verfrachtet.

An diesem Zwischenhandel mit Baumwolle hatten die Kaufleute und Karawanenherren aus der Landschaft Razlog (Südwestbulgarien) lebhaften Anteil. Die Erinnerung an die „bečlii“ (Beč-Wien) hat sich noch lange im Gedächtnis der Bevölkerung des Städtchens Bansko im Razlog erhalten, in dessen Straßenbild sich noch heute der alte Wohlstand ausdrückt⁴). Im Jahre 1792 spendete der Wiener Kaufmann MARKO TEODORVIČ, „bugar rodom iz Razloga“⁵), die Mittel für den Druck eines „Slavjanski bukvar“ (Fibel) für serbische und bulgarische Kinder. Aus dem Jahre 1824 besitzen wir einen Brief, der den Zusammenhang dieser Handelsbeziehungen mit der bulgarischen Wiedergeburt erweist⁶). Als der Handel keine Einnahmen mehr brachte, lernte einer der Kaufleute aus Bansko, TOMA VIŠANOV, um 1800 in Wien das Malen. Nach seiner Rückkehr wurde er der Begründer der Malerschule von Bansko. Mit seiner Kunstfertigkeit gab er auch seinen Beinamen MOLER (an Stelle des griech. ZOGRAF) an Kind und Kindeskind weiter⁷).

Noch größere Bedeutung hatte für den Wiederbeginn einer bulgarischen bildenden Kunst die Malerschule von Samokov⁸). Ihr eigentlicher Begründer, CHRISTO DIMITROV, hatte seine Kunst in Wien vervollkommt. Anfänglich arbeitete er in den Klöstern des Athos und wurde 1770 von einem bulgarischen Mönch nach Wien geschickt. Er brachte eine wertvolle Sammlung von Gravüren und Kupferstichen nach Hause und führte unter seinen Schülern einen planmäßigen akademischen Betrieb ein. Die gediegene und hand-

⁴) Vgl. Pätuvanje po dolinitě na Struma, Mesta i Brěgalnica. Sb. za nar. umotvorenje XII, 1895, S. 251—256. — IV. BATAKLIEV, Grad Bansko. Godišnik na Sof. Universitet XXV, 1929.

⁵) A. p. STOILOV, S. 6.

⁶) VASILEV IX, 1/2 (M. ARNAUDOV, Edno pismo ot 1824, Otečestvo V, S. 10 f.).

⁷) D. G. MOLEROV, Ikonopis v Bansko. Izv. na nar. etnografski musej v Sof. III, 1923, S. 41—46.

⁸) ANDREJ PROTIČ, Denacionalisirane i vazražđane na bālgarsko izkustvo. Bālgarija 1000 god., Sof., S. 512. — FILOV, S. 31 f.

werkliche Art der damaligen Wiener Malerei wurde mit manchen Barock- und Rokokoformen auf den Boden Bulgariens und seiner byzantinischen Ikonenmalerei verpflanzt; durch die Antike und die Renaissance geschult, versuchte man in den kirchlichen Fresken auch die Behandlung des nackten Körpers. Vom Rilakloster aus verbreitete sich diese Kunst über ganz Bulgarien. Daß der Einfluß Wiens auf die Bulgaren bis in die private Sphäre hinabreichte, wird darin deutlich, daß noch ein Enkel Christo Dimitrovs eine Wienerin heiratete. Für die kaum gänzlich zu erhellenden Einwirkungen ein weiterer Hinweis: Nikola pop PETROV BENIN aus Bansko, der spätere bedeutende Schulmann NEOFIT RILSKI, kam als Malerschüler des TOMA VIŠANOV ins Rilakloster, lernte dort später ZACHARI ZOGRAF kennen, den bedeutendsten Vertreter der Samokover Malerfamilie, mit dem er seither in Freundschaft verbunden blieb.

Es ist zu vermuten, daß schon Ende des 18. Jh.s mancher junge Bulgare in Wien höheren Unterricht genoß. So zählte der serbische Aufklärer DOSITEJ OBRADOVIĆ während seines ersten Wiener Aufenthaltes (1785—1787) unter zwölf seiner Schüler auch einen Bulgaren⁹⁾. Ihre Zahl und ihr Einfluß darf nicht zu hoch eingeschätzt werden. Die abendländische Bildung stand noch in zu starkem Gegensatz zu den heimischen Verhältnissen. Dort war noch der griechische Kultureinfluß allmächtig. Eine griechische Schule gründete der bulgarische Kaufmann FILIP SAKALAUŠEV, der in Wien Geschäfte betrieb, in seiner Heimatstadt Svištov aus eigenen Mitteln, ganz in der Art der reichen griechischen Handelsherren.

Das völkische Gefühl der mazedonischen Landschaften scheint damals, trotz wiederholter Betonung der bulgarischen Herkunft ganz in Anlehnung und Wechselwirkung mit dem Serbentum erwacht zu sein, eine strenge Scheidung der Völker wird für diese Zeit in einzelnen Gebieten schwerlich gelingen. So wird z. B. der aus Dojran (Südmazedonien) gebürtige Verfasser der Stematografija (1741), CHRISTOFOR ŽEFAROVIČ, vom Karlstädter Metropoliten als „revnitel Otčestva Bolgarskago, ljubitel carstva Illyričeskago“¹⁰⁾ (Förderer des bulgarischen Vaterlandes, Freund des illyrischen Reiches) bezeichnet. Der serbische Literaturgeschichtler SKERLIČ endlich nimmt für ihn aromunische Herkunft an. In Mazedonien werden die Beziehungen zwischen den dortigen Klöstern — noch heute sind in dieser Landschaft allein 155 erhalten — samt dem des JOHANNES RILSKI mit den beiden Südslawenklöstern auf dem Berge Athos, Chilendar und Zograf, deutlich. Die Wiedergeburt in diesem Gebiet wurde anfangs lediglich von den Mönchen gefördert. Dabei ergaben sich auch mannigfache Verbindungen mit dem serbischen

⁹⁾ BOJAN PENEV, Dositej Obradović u nas. Sp. na blg. ak. na naukitě III, 1912, S. 76 f.

¹⁰⁾ A. p. STOILOV, S. 11.

Metropolen in Karlstadt. Dieses Karlstadt lag für die Begriffe der damaligen Bulgaren schon im „deutschen Lande“¹¹⁾. Es lag am Wege nach Wien und nach Pest.

In der dortigen Universitätsdruckerei wurden im Jahre 1814 zwei religiös-moralische Schriften (Pogorelov 4, 5) gedruckt, deren Sprache rein bulgarisch ist. In der zweiten, „Kunde von der schrecklichen Wiederkunft Christi aus verschiedenen heiligen Schriften gesammelt und übersetzt in die gemeine bulgarische Sprache zum Nutzen des gemeinen und ungelehrten Volkes“ (Pog. 5), wird auch der Verfasser genannt: HADŽI JOAKIM KÄRČOVSKI. Er war Lehrer zunächst in einem süd-mazedonischen Kloster, später in der Stadt Kičevo (Kärčovo), unterrichtete, mit seinen Söhnen von Ort zu Ort ziehend, unter anderem auch in Samokov und starb um 1820. In den Jahren 1817 und 1819 erschienen vom gleichen Verfasser und ebenfalls in Pest drei weitere Erbauungsbücher (Pog. 7, 8, 10). Den Druck veranlaßten die „rechtgläubigen Christen von Štip und anderen bulgarischen Städten zu ihrem Seelenheil“. Kaufleute (kupec) aus Süd-mazedonien werden als Druckförderer genannt. Ein Schüler des Hadži Joakim ist KIRIL PEJČI-NOVIČ (gest. 1845), der Abt des Marko-Klosters zu Skoplje, der 1816 in Pest den „Ogledalo“ (Spiegel, Pog. 6), ein Erbauungswerk, herausgab. Er hat 1817 aus eigenen Mitteln ein mazedonisches Kloster als Mittelpunkt der bulgarischen Bildungsbestrebungen erneuern lassen. Sein Name begegnet uns wieder in der Geschichte der bulgarischen Druckerei in Saloniki, der ersten bulgarischen auf dem Boden des Türkenreiches, in der auch 1840 ein zweites Werk von ihm gedruckt wurde.

Dieser mazedonische Kreis stellt sich in deutlicher Geschlossenheit dar. So greift die Herkunft der Besteller der erwähnten Bücher selten über ein Gebiet hinaus, das im Norden von Kumanovo, Leskovac und Niš, im Osten von Dupnica, Samokov und Rila begrenzt wird. Eine bedeutungsvolle Ausnahme machte ein gewisser VÄLKO ČORBADŽI (Čorbadži — ein reicher Bauer oder Bürger, von čorba — eine fette Suppe) aus Philippopel, der allein 600 Groschen vorschob. In der reichen, vorwiegend griechisch bestimmten Handelsstadt hat auch die Kunst der Samokover Schule Aufnahme gefunden. Philippopel ist ein wichtiges Verbindungsglied nach Ostbulgarien und hatte auch mit Österreich lebhafteste Handelsbeziehungen. Aber die Randlage Mazedoniens verursachte wohl die größere nationale Regsamkeit der wohlhabenden Schichten in Stadt und Land, die auch über Handelsbeziehungen mit dem Donaauraum verfügten.

Einen anderen Weg schlugen die nördlich gelegenen bulgarischen Landschaften ein. Der Donaustrom verbindet sie mit der Walachei. Dieses Land,

¹¹⁾ „Nemska zemja“ bei PAISIJ, vgl. C. JIREČEK, Geschichte der Bulgaren Prag 1876, S. 518.

das der türkischen Zentralgewalt entzogen war, haben Tausende von bulgarischen Flüchtlingen zu ihrer zweiten Heimat gewählt. Ebenso zog es den östlichen Donauhandel an sich. Ende des 18. Jh.s schreibt PEYSSONEL, der französische Beauftragte für die Schwarzmeergebiete: „Die Kaufleute von Rudschuk (= Ruse) haben beinahe den ganzen Handel dieses Landes (der Walachei) an sich gezogen. Sie holen von Constantinopel, von Adrianopel, den Messen von Selimna und Ouzoudjova die Waren, welche daselbst Abgang finden. Einige nehmen auch Waaren auf den Messen zu Leipzig, Danzig und Wien¹²⁾.“ In Kronstadt (bulg. Brašov) bestand Ende des 18. Jh.s eine Gesellschaft „griechischer“ Kaufleute, Bulgaren, vor allem aus den Donaustädten Ruse und Svištov, doch auch aus Gabrovo und Sliven im Ostbalkan. So berichten beispielsweise die Meldungen des österreichischen Agenten aus Bukarest 1792 von einem VELIKO OBREŠKUL aus Ruse, der schon 10 Jahre in Kronstadt angesiedelt war und in seinen Geschäften bis auf den Baumwollmarkt von Seres ging. Andere werden als österreichische Untertanen genannt. In Kronstadt, dem alten Handels- und Gewerbeort der Siebenbürger Sachsen, vereinigte sich der ganze Handel der Walachei, hier neben den gotischen Pfeilern der Schwarzen Kirche wurden Waren aus dem Orient aufgestapelt und nach Norden und Westen weiterverfrachtet. Die sicheren Rechtsverhältnisse, die kulturelle Reife und die blühende Industrie an dem Schnittpunkt europäischer und orientalischer Kultur gaben dem Hauptort des deutschen Gaues den Vorzug vor den Städten der Walachei. Von hier lassen sich auch leicht Verbindungen in die Moldau und nach Bessarabien herstellen. Ein dauernder Wechselverkehr mit Bukarest bereitete das allmähliche Übergleiten des Schwergewichtes auf den Hauptort der Walachei vor. Dort schlugen die mit dem Westen handelnden bulgarischen Kaufleute später ihren Dauersitz auf und wurden damit mit dem zweiten Handelsstrom verbunden, der ebenfalls schon Ende des 18. Jh.s nach Moskau strebte. Auch dieser Handelsweg hat kulturelle Beziehungen eingeleitet.

Im Jahre 1824 erschien in Kronstadt der später so benannte Rybnija bukvar (oder der riben bukvar — Fischfibel, Pog. 12) des PETĀR HADZI BEROVIČ, ein Buch, das für das bulgarische Schulwesen und die Volksbildung, die sich um diese Zeit formten, von grundlegender Bedeutung wurde; steckte es doch das lehrmäßige und pädagogische Feld für die kommende Epoche ab. Der Veranlasser und Druckförderer dieses Werkes war ANTON IVANOVIČ (oder JOANOVIČ) aus Sliven, der sich 1800 als Kaufmann in Kronstadt angesiedelt hatte. Berovič war der Erzieher des Sohnes dieses reichen und nationalbewußten Kaufherrn gewesen, der ihm und anderen jungen Bulgaren später das Studium an europäischen Universitäten ermöglichte.

¹²⁾ VON PEYSSONEL, Die Verfassung des Handels auf dem Schwarzen Meere. Leipzig o. J., S. 337.

Als Doktor der Medizin Petrus Beronius — Doktor BERON unterschrieb er sich seitdem — verließ er 1831 die Universität zu München und ließ sich als Kreisarzt in der Walachei nieder. Spätere Reisen brachten ihn durch viele westeuropäische Hauptstädte, nach Paris, Berlin und London. Seine zahlreichen, französisch verfaßten naturwissenschaftlichen Abhandlungen sind für das geistige Leben der damaligen Bulgaren wenig fruchtbar geworden, ebenso die deutsch geschriebene, 1855 in Prag ohne Verfassernamen erschienene „Slawische Philosophie, enthaltend die Grundzüge aller Natur- und Moralwissenschaften nebst einem Anhang über die Willensfreiheit und die Unsterblichkeit der Seele“. Der eigenwillige Philanthrop und Rationalist griff sprunghaft über die Aufgaben seiner Generation hinaus. Dennoch sind seine Gedankengänge als letzte und kühnste Schlußfolgerungen vielleicht bezeichnend für den Geist, der die Männer jenes ersten Kreises bulgarischer Bildung beseelte. So wenn er in seiner „Slawischen Philosophie“ schreibt: „Das Material für das Wohlsein jedes Individuums, welches unentbehrlich ist, besteht in dem Vermögen, oder genauer in dem Nahrungstoff. Dieser wird in Ströme verwandelt und ein Theil der Ströme wird angewendet, um neuen Nahrungstoff zu verschaffen wie die Tiere tun, und das übrig Bleibende des Stromes wird in Ideale verwandelt, weil der Mensch dazu als logikos geschaffen wurde.“ Nach der Menge dieses für die Ideale verbliebenen „Elektrizitätsstromes“ teilt er Menschen und Völker ein und verspricht den Slawen eine große Zukunft in der Kulturwelt.

Für Bulgarien handelt es sich vorerst darum, Grundschulen zu schaffen, sie und den geweckten Wissenshunger des Volkes mit dem einfachsten und faßlichsten Wissensvorrat zu versorgen. Nach dieser Richtung sehen wir die Männer der Kronstädter Handelskolonie an der Arbeit. Ihr gehörte der Kaufherr Vasil N. NENOVIČ aus Svištov an, der 1825 in der Pester Universitätsdruckerei eine biblische Geschichte (Pog. 14) und wahrscheinlich an der gleichen Stelle 1826 eine Kinderfibel (Pog. 16) drucken ließ. Für das erste Werk wird neben anderen Kronstädter Kaufleuten wieder ANTON IVANOVIČ als Hauptspender bezeichnet. Dieser ermöglichte im selben Jahre die Drucklegung einer Bearbeitung der biblischen Geschichte von HÜBNER (Pog. 15). Das damals anscheinend verbreitete deutsche Werk wurde nach der russischen Übersetzung durch Anastas STOJANOVIČ aus Kipilovo bei Kotel ins Bulgarische übertragen.

Kotel war auch die Heimat des PETĀR BEROVIČ. In der freien Luft dieses kleinen Balkanstädtchens sind eine Reihe von hervorragenden Männern der bulgarischen Wiedergeburt aufgewachsen. Die unruhigen Zeiten verhinderten, daß es selbst ihr Mittelpunkt werden konnte. Die 1835 begründete Schule von Gabrovo wurde Sammelstelle des Aufbaues. Und schon 1836 erschien mit der Unterstützung des Ivanovič für die Zwecke dieser

ersten bulgarischen Schule die Bearbeitung einer russischen Weltgeschichte (Pog. 44) aus der Feder des Stojanovič. Allerdings reicht die Absicht, diese oder eine ähnliche Arbeit vorzulegen, schon in das Jahr 1825 zurück. Damals zeigte sie Stojanovič in seiner biblischen Geschichte an, erwähnte auch die biblische Geschichte des Nenovič und den Rybnija bukvar. Der Zusammenhang und eine gewisse planmäßige Arbeit des Kronstadt-Bukarester Kreises wird noch mehr verdeutlicht: STOJANOVIC begründete die Herausgabe einer biblischen Geschichte mit dem bisherigen Fehlen einer bulgarischen Bibelübersetzung. Er gab wohl zu, daß solche handschriftlich schon bestehen, doch sei noch keine im Druck herausgekommen. Tatsächlich erschien 1828 eine solche in Bukarest (Pog. 18), in der für damalige Verhältnisse hohen Auflage von 2000 Stück, von denen des russisch-türkischen Krieges wegen nur der kleinere Teil abgesetzt werden konnte. Der Hauptübersetzer, der Kanzlist PETĀR SAPUNOV, kann wohl auch dem Kronstädter Kreis zugerechnet werden. Dort muß auch die zweite Bibelübersetzung bekannt gewesen sein, die 1828 in der Londoner Bibelgesellschaft erschienen war, aber auf ihrem Wege in die bulgarischen Kolonien Südrußlands in Petersburg zur Gänze eingestampft wurde. Schon Berovič muß die Handschrift, die in einem Kloster der Walachei entstanden war, gekannt haben. Er bezeichnet im Nachwort zu seiner Bibel die Übersetzung als schlecht. Stojanovič kündigte aber noch andere Bücher an, die wohl niemals erschienen sind; ein moralpädagogisches Buch des MICHAEL KIFALOV aus Teteven, Gouvernementssekretär in Kišinev, und eine kurze Geographie des SAVVA STANJOVIČ aus Kotel.

Jedenfalls hat der russisch-türkische Krieg die Verlagstätigkeit der Kronstadt-Bukarester Bulgaren eingeschränkt. Nach dem Frieden von Adrianopel 1829, in dem Rußland das Patronat über die christlichen Völker der Balkanhalbinsel bestätigt erhielt, trat die Wiedergeburt nach einem anfänglichen starken Rückschlag, der wohl mit den enttäuschten Hoffnungen der Bulgaren zusammenhängt, in ein weiteres Stadium. Als der Sultan in der neuen Verfassung vom 22. Oktober 1839 die Gleichberechtigung der Christen mit den Mohammedanern verkündete, da herrschte große Begeisterung unter den Bulgaren. Noch im selben Jahre übersetzte der oben erwähnte KIFALOV den im staatlichen Leben der Türkei wirkungslosen Freiheitsbrief ins Bulgarische, Bukarester „heimatliebende Bulgaren“ ließen ihn drucken und als Geschenk verteilen.

Die Anfänge des bulgarischen Schulwesens und die damit verbundene Literatur fanden in der Gabrover Schule und in ihrem Begründer, dem Odesaer Kaufmann APRILOV, eine starke Stütze. Auch er hatte das Kronstädter Gymnasium besucht und sich darauf bis 1809 in Wien aufgehalten mit der Absicht, Medizin zu studieren. Immer näher schoben sich die bulgarischen

Kulturzentren von außen gegen die Grenzen des bulgarischen Siedlungsraumes heran. Kronstadt wurde durch Bukarest abgelöst, die Pester Druckerei durch die fürstlich-serbische in Belgrad, die im Jahre 1835 den bulgarischen Büchermarkt mit dreizehn Büchern allein belieferte. Der ehemalige Zögling der Malerschule von Bansko, NEOFIT RILSKI, erhielt vom Fürsten MILOŠ den Auftrag, Lehrbücher für bulgarische Schulen zu verfassen. Für den Beginn eines bewußten bulgarischen Bildungs- und Kulturlebens kommt jedoch das ausschließliche Verdienst dem Kronstädter Kreis zu. Er leistete Pionierarbeit. So wie der mazedonische religiös-pädagogische Kreis, fand auch er mit seinen weltlich-diktatorischen Zielen den Weg nach Pest. Dort machte das deutsche Bürgertum noch einen großen Teil der Bevölkerung aus. Es ist nicht zu verkennen, daß das erwachende Leben der Madjaren, Slowaken und Serben, das sich damals in Pest konzentrierte, von deutschem Geist, von deutscher Bildung durchdrungen und erfüllt war.

Allzu hohe Maßstäbe sind an die Bildung der genannten bulgarischen Patriotenkreise, im Vergleich mit der westlichen Bildung natürlich nicht zu stellen; es ist kaum eine hinreichende Kenntnis der deutschen Sprache vorauszusetzen, die zur Lektüre literarischer Werke genügt hätte. Bei diesen Autodidakten wird die Umwelt- und Zustandswirkung größer und bestimmender gewesen sein, als unmittelbare geistige Anregungen. Ohnehin lag einem Kaufmann und auch einem Schulmeister das rein Praktische näher als weniger nützlich und nicht unmittelbar handgreifliches abendländisches Gedankengut. Ganz im Sinne des Rationalismus, der hier im Südosten späten Widerhall fand, sah man in der Bildung und der Wissensvermittlung an immer breitere Volksschichten die einzige Möglichkeit zu deren Befreiung. An eine Revolutionierung wagte das gebundene Denken vermögender Kaufleute nicht heranzugehen.

Welcher Art die deutschen Literaturerzeugnisse waren, die zuerst nach Bulgarien drangen, und auf welche Weise sie dorthin gelangten, verdeutlicht die erste bulgarische Übersetzung eines deutschen literarischen Werkes. Christaki Pavlovič aus Dupnica, Lehrer an der Svištover bulgarisch-griechischen Schule (slaveno-ellinsko učilište), jener Schöpfung des Wiener Kaufmanns Sakalaušev, gab 1844 in Pest eine Übersetzung der sentimental-moralischen Erzählung von Christoph von Schmid „Das verlorene Kind“¹³⁾ heraus. Die Wege oder Umwege der Übersetzung werden im Titel der Schrift getreu nachgezeichnet: „... zuerst in deutscher Sprache verfaßt, dann ins Französische übersetzt, aus dem Französischen ins Griechische und jetzt aus dem Griechischen ins Bulgarische“. Ein wirklich hochstehendes Werk hätte auf diesem Wege wohl ernstlichen Schaden gelitten. Dem Verfasser einer bul-

¹³⁾ In dessen Sammlung „Erzählungen für Kinder und Kinderfreunde...“. Landshut 1821.

garischen Schulgrammatik (Pog. 46) waren demnach die französische oder deutsche Sprache nicht hinreichend bekannt oder es ergab sich eben die viel bequemere Möglichkeit, die griechische Vorlage zu benutzen. Von PAVLOVIČ rührt auch die 1844 in Pest erschienene erste gedruckte Bearbeitung der bulgarischen Geschichte PAISIJS, der Carstvenik, her. Die Quelle völkischen Bewußtseins an den mönchischen Winkelschulen wurde damit der neuen Bildung weitergegeben.

Unmittelbar aus dem Französischen gelingt im Jahre 1845 dem Bukarester Bulgaren P. J. PIPEROV, einem lipiskanin (Handelsherr mit Leipzig = Lipisko), die Übersetzung der Telemachide, die in der Druckerei des armenischen Klosters zu Wien erschien. Schon traten die ersten Männer ins tätige Leben, die an den Universitäten des Westens ihre Ausbildung erhalten hatten. Das Anwachsen und die Verbreitung bulgarischer Bildung eröffneten immer weitere Möglichkeiten. So wird 1843 in Straßburg das erste bulgarische Kartenwerk, eine „Karte des jetzigen Bulgariens, Thraziens, Mazedoniens und der anliegenden Länder, auf Veranlassung des Herrn DIMITER HADZI RUSSET herausgegeben zum Nutzen der neugegründeten slaveno-bulgarischen Schule in Ruščuk“ (Pog. 89), gedruckt. Entworfen hatte jene Karte wahrscheinlich der Sohn des erwähnten Dimiter Hadži Russet, eines Kaufmannes und österreichischen Untertans zu Kronstadt. Derselbe gab 1845 ebenfalls in Straßburg eine Čistopisanije (Rechtschreibebuch) in Druck.

Auch Leipzig tauchte ein Jahr vorher zum erstenmal als Druckort auf. Bei Breitkopf und Härtel gab der uns schon bekannte STOJANOVIČ die Übersetzung eines deutschen Dramas heraus. Während Schillers „Räuber“ — für die Geistesgeschichte des Südostens das bedeutungsvollste deutsche Drama — erst 1870 als nächstes deutsches Bühnenwerk eine bulgarische Übersetzung fand, wurde der „Belisar“ des sächsischen Offiziers H. K. H. von Trautzschen¹⁴⁾ 1844 gleich zweimal übersetzt. Denn auch in Konstantinopel kam ein solcher „Velizarij“ (Belisar) durch die Druckerpresse ans Tageslicht. Merkwürdig ist, daß beide Übersetzer aus Kotel bzw. seiner Umgebung stammen. Der Stoff des Belisar gehört dem Stoffkreis barocker und rationalistischer Schriftsteller an und war im Jahre 1767 durch den Roman des Franzosen Marmontel berühmt geworden. Daß man ihn nun gleich in zweierlei Auflagen dem bulgarischen Leser vorsetzte, erklärt sich aus der patriotischen Stimmung jener Zeit. Denn die rührselige Komödie bot Gelegenheit, die Bulgaren als edel und human, die Griechen aber als falsch und verrucht darzustellen. So wollte man damals, in Nachwirkung der Gedanken Herders, die Slawen sehen, auf diese Art lief man gegen die griechischen Einflüsse in Kultur und Kirche an.

¹⁴⁾ Wahrscheinlich aus dessen „Deutsches Theater“, 1772/74. Vgl. Allgemeine deutsche Biographie XXVIII, S. 536/37.

Auf Leipziger Boden erschien 1846 die erste bulgarische Zeitung, „Bälgarskij Orel“. Ihr Herausgeber, IVAN BOGOROV (anfangs nannte er sich Ivančo Andrejov Bogojev), gehörte jener Generation bulgarischer Studenten an, die sich als erste ihr Wissen an den westlichen Hochschulen holten. Um ihm die Mittel für sein Studium zu verschaffen, beschlossen Bukarester bulgarische Kaufleute, Bogorov mit der Leitung einer neu zu gründenden Zeitung zu betrauen. Trotz des Wohlwollens der liberalen und slawenfreundlichen Kreise Leipzigs¹⁵⁾ blieb der finanzielle Erfolg aus; Bogorov, ein entschiedener Spracherneuerer aus dem Geiste des Volkes — er hatte als erster Bulgare bulgarische Volkslieder herausgegeben —, erregte mit seiner Rechtschreibung den Widerstand der bulgarischen Kreise Leipzigs. Darüber beklagte er sich in einem Brief an V. HANKA¹⁶⁾. Die Art jener Gegensätze kann erfaßt werden, wenn man das Bogorovsche Kulturstreben mit jener traditionellen, sprachlich noch dem Kirchenslawischen verbundenen Art vergleicht, wie sie in Leipzig noch kurz vorher STOJANOVIC vertreten hatte.

Gegen die Schicht konservativer Kaufleute und der von ihnen geförderten Autodidakten erhob sich die erste akademisch gebildete und aller Wissenszweige des damaligen Europas beflissene bulgarische Generation. „Mirozrenie“ (Weltschau, nach der „Revue de deux mondes“) heißt bezeichnenderweise die Zeitschrift, die 1850 IVAN DOBROVSKI — ein Mann, der auch diplomatische Kreise mit einem Programm zur Autonomie Bulgariens zu interessieren trachtete — in Wien herausgab. Alle diese Zeitschriften kamen nicht über die ersten Nummern hinaus, änderten ihren Titel, wanderten von Ort zu Ort.

Bald trat auch jene bulgarische Jugend auf den Plan, die an den ersten bulgarischen Schulen ihrer Heimat ihre Ausbildung erhalten hatte. Die revolutionären Ideen von 1848 sickerten über die serbische Omladina nach Bulgarien hinüber und vereinigten sich mit den Einflüssen der sozialrevolutionären Schriftsteller Rußlands. Im Gefolge des Krimkrieges wurde die Pforte immer mehr in die Politik der europäischen Großmächte einbezogen, die nun mit wachen Augen die innere Entwicklung der Türkei verfolgten. Das hatte auch eine Anspannung der bulgarischen Kräfte zur Folge. Am Anfang der Epoche der sechziger Jahre steht die Gestalt des GEORGI STOJKOV RAKOVSKI, in dessen Lebenswerk sich die Gedankenwelt der deutschen Romantik durchsetzt.

Es sollte aber zunächst nur eine Übersicht der ersten Epoche bulgarischer Wiedergeburt in ihrer Berührung mit dem deutschen Kulturraum ver-

¹⁵⁾ Vgl. die wohlwollenden Besprechungen in J. P. JORDANS „Jahrbücher für slawische Literatur, Kunst und Wissenschaft“.

¹⁶⁾ V. A. FRANCEV, Pis'ma k Vjačeslavu Gankě (V. HANKA) iz slavjanskich zemel'. Warschau 1905, S. 9.

sucht werden. Alle Einzelheiten, die lediglich aus der bisherigen bulgarischen Literatur aufzuweisen möglich war — von einer Untersuchung der Quellen läßt sich noch mancher Fund erwarten — ergaben die Sicherheit, daß Mitteleuropa in dauernder Berührung auch mit dem ferneren Südosten stand, und zwar durch Vermittlung des Donauraumes. Es sind weniger die geistigen Bewegungen in ihrer unmittelbaren Kraft, als vielmehr das noch aus früheren Zeiten wirkende Raumgewicht Mitteleuropas, das sich die Donau hinab zur Geltung brachte. Infolgedessen ist es nicht der Wert der geistigen Spitzenleistungen, sondern die Masse der literarischen Unterströmungen, mit denen der fernere Südosten in ein Verhältnis trat. Wollen wir die Wiedergeburt eines Volkes an seiner geistigen Aufnahmefähigkeit messen, dann muß uns der 1912 verstorbene P. P. SLAVEJKOV, der in seiner Person das Verständnis für GOETHE und NIETZSCHE vereinte und an seine Volksgenossen weitergab, als Zeuge für die letzte Reifeperiode der Bulgaren dienen.